

Verkaufstag
nachmittags mit Ausnahm
der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., 1/2jährl. 1.50 M.
vierteljährl. 1.00 M. Durch
die Post bezogen 1.65 M.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatl. 10 Pf., 1/2jährl. 50 Pf.

Volksblatt

Redaktionsgeschäfts
stunden für die 6 gepaltene
Beilage oder deren Raum
16 Pf. für Wohnungs-
vermittlungs- und Berathungs-
angelegen 10 Pf.
Festpreise für die fällige
Kammergeben müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6645.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 38.

Halle a. S., Dienstag den 14. Februar 1893.

4. Jahrg.

Zu den Zukunftsstaatsdebatten im Reichstage.

Nach der fünftägigen Redezeit über den Zukunftsstaat im Reichstage ist die Sozialdemokratie vollständig vernichtet. So tönt es wie ein tausendfaches Echo in den verschiedensten Ecken aus der kapitalistischen Presse. „Die große Abrechnung — so demonstriert die „Saaleztg.“ — die jetzt im Reichstage vollzogen wurde, kann unermessliche Folgen haben. Wie in Fulda's Märdensfeld „Der Talisman“ alle Welt pflüchtigt, daß der König gar nicht anhat, nachdem eine einzige Stimme das erlösende Wort von seiner Reichzeit gesprochen, so fallen jetzt der Sozialdemokratie die Klünder ihrer verkehrten Doktrinen ab, und mancher, der als kritischer Verkäufer sich von der blendenden Erscheinung imponieren ließ, reißt sich jetzt verblüdet die Augen. Das vernichtende Strafgericht, das über die Webel und Liebschütz heringehoben ist, vertritt vor allem mit entrüstetem Gohne die Weganweisungstendenzen dieser „Kammer und Thoren.“ Und so geht's in infinitum weiter bis zum Schluß. Wie in der „Saaleztg.“ so jubiliert's in fast der ganzen bürgerlichen Presse, bis auf wenige Organe, die noch nicht den letzten Rest des eigenen Denkwertigens verloren haben. Wir wollen etwas näher auf die Sache eingehen. Zuvor aber müssen einige bürgerliche Zeitungen zitiert sein zum Beweise dafür, daß es in den bürgerlichen Kreisen nicht noch Stimmen gibt, die die Sozialdemokratie von dem „Ritter Georg“, Eugen Richter, nicht ganz so maßlos gesprochen sein lassen, wie dies beispielweise die „Saaleztg.“ ihren Lesern glauben machen möchte. Da ist z. B. die „Voss. Ztg.“ die in einem Artikel „Der Zukunftsstaat“ folgende beachtliche Bemerkungen macht:

„Der Staat und die bürgerliche Gesellschaft sind heute wesentlich anders beschaffen, als sie es in der Mittelalterzeit waren, jedoch noch keine distinkte, bestimmte und tiefe Gesellschaften sind es noch, sondern, wie die Zustände, die in der Mittelalterzeit des Feudalismus bestanden haben, vollständig entwicklunglos zu machen. Im Mittelalter wiederum waren bürgerliche Gesellschaft und Staat ganz anders beschaffen und weisen mit den mittelalterlichen Zuständen ebensowenig Ähnlichkeit auf als mit den neueren. Wir sind daher zu dem Schluß berechtigt, daß eine Zeit kommen wird, in welcher Staat und bürgerliche Gesellschaft wiederum ganz anders beschaffen sein werden als gegenwärtig, und daß auf und Gesellschaft folgen werden, denen unsere heutigen Zustände auf die sie als auf vergangene zurückzuführen werden, ebenso fremdartig erscheinen werden, wie uns diejenigen des Mittelalters.“

Jede bestehende Rechts- und Wirtschaftsordnung macht einmal einer anderen Platz; jenseit haben die Sozialdemokraten recht. Aber unrecht haben sie darin, daß sie meinen, menschlicher Willkür und Scharfsein oder auch menschliche Energie und Willenskraft können in voraus die Form bestimmen, welche die neue Staatsordnung annehmen soll. Die mittelalterliche Wirtschaftsordnung hat die Rechtsordnung des Mittelalters aufgelöst. Aber nicht menschliche Willenskraft hat die mittelalterliche Staatsordnung geschaffen.

Die heute bestehende Wirtschaftsordnung, die man die kapitalistische nennt, hat die mittelalterliche Wirtschaftsordnung abgelöst, aber niemand hat die Grundzüge dieser kapitalistischen Weltordnung in voraus entworfen. Die Utopia des Thomas More entspricht der wirklichen Welt, die heute besteht, in keinem einzigen Zug. Was der mittelalterlichen Weltordnung ihren Untergang bereitet hat, waren eine Reihe

von technischen Veränderungen und Bervollkommenungen, die um ihrer selbst willen und nicht zu politischen Zwecken gemacht wurden: die Erfindung der Buchdruckerkunst, des Schießpulvers, die Entdeckung Amerikas, die Einführung der Dampfmotchine. Jede dieser Erfindungen brachte gewaltige Veränderungen in der wirtschaftlichen Gestaltung der Welt hervor, veränderte die Verteilung des Wohlseins, hob alle Abhängigkeitsverhältnisse auf und erstigte sie durch neue, und die so geschaffenen Veränderungen des Wirtschaftslebens hatten mit Naturnotwendigkeit Veränderungen in der Staatsform im Gefolge.

Vor einem Menschenalter erregte es große Begeisterung, als ein Mann nach einem Brief auf die Erfindung eines neuen Bausteins setzte. Aber die Aufgabe, die er stellte, war doch im Grunde eine Kleinigkeit gegen die, welche sich heute anders stellen und welche dahin geht, eine Gesellschaftsordnung zu erfinden.

Es liegt eine Bescheidenheit darin, für die sich in der Geschichte kein Beispiel findet, daß man sagt, man wolle am Donnerstag mit der bestehenden Wirtschaftsordnung ein Ende machen und am Freitag solle die neu erfindene Wirtschaftsordnung in Kraft treten.

Die Bewegung, die heute durch die Arbeiter geht, hat bis zu einem gewissen Maße ihre volle Berechtigung. Die Arbeiter fordern nach Besserung ihrer Lage, jeder anderen Staat, ihn beschützt, warum sollten sie es nicht thun? Die Besserungen in der Lage der minder begüterten Klassen sind seit Jahrhunderten lebhaft durch die Bemühungen der besitzenden und gebildeten Klassen herbeigeführt worden; was diese für die Erhöhung des Wohlstandes und der Bildung getan haben, kommt allein zum Vorschein. Es gibt jedoch keine feste Grenze, daß sie nicht selbst darüber nachdenken können, wie sie ihre Lage heben. Wir können nur Glück wünschen zu diesem Beginnen, aber wir müssen den Rat geben, es an der rechten Stelle anzustellen.

Mit diesen Ausführungen vergleiche man das Geplätz der Blätter vom Schlage der „Saaleztg.“! Was sagen denn die Sozialdemokraten anderes, als dies hier die „Voss. Ztg.“ thut? Der Staat — oder die Gesellschaft — in fünf oder zehn Jahren wird ebensowohl anders aussehen als der heutige, wie auch der heutige Staat anders aussieht als der einer vergangenen Zeit. Wir wissen, daß die zukünftige Gesellschaft ein anderes Gesicht zeigen wird, aber wie diese Gesellschaft aussehen wird, können wir selbstverständlich nicht sagen, denn wir sind keine Propheten. Und da wir nun den Zukunftsstaat in einem sicheren Gemüthe mit allen möglichen Ecken und Forcken nicht zeichnen können — was ja nur ein Narr verlangen kann — so schlagen die Narren an ihre Prüfstein und schütteln ihre Schellenkappen und rufen ihren großen Hankwurfs Eugen nach: Die Sozialdemokratie ist vertrieben.

Nun, so wie die „Voss. Ztg.“ — die allerdings in dem gegebenen Sitat auch die nötige scharfe Auffassung von der Sozialdemokratie dokumentiert — bei dem großen Jubilate! nicht allen Verstand verloren hat, so fängt es auch einigen anderen Zeitungen an zu dämmern, daß die Sozialdemokratie doch nicht ganz so tot ist, als man sich vorkschwätze. So schreibt z. B. die „Frankf. Ztg.“:

„Was wird der praktische Nutzen und die Folge der langen Debatte sein? Wir haben es schon schon angedeutet. In einzelnen, besonders optimistisch veranlagten Blättern ist von einer „verständlichen Niederlage“ der Sozialdemokraten die Rede, die ohne Zweifel manchen „Genossen“ zum Nachdenken bringen und der Sozialdemokratie enttarnen werde. Man kann ruhig annehmen, daß hier lebhaft der Wunsch der Vater des Gedankens ist, und daß der Wunsch sich nicht erfüllen wird.“

Ja, die „Weimarer Ztg.“ verlegt dem ökonomischen Dramatiker Eugen Richter und damit gleichzeitig denjenigen, welche diesen ökonomischen Hankwurfs als den Vernichter der

Sozialdemokratie austrufen, die schönsten moralischen Ohrfeigen' indem sie in einem der Zukunftsstaatsereie gewidmeten Artikel schreibt:

„Ein Hauptteil der Richterischen Rede war in der That die breiteite Selbstkreffe für seine bekannten Broschüren: „Die Arbeiter“ und die „Zukunftsbilder“, über die Geschichte von der „Spar-Kasse“ und die Arbeit nannte, es gehörte der Staat des Mannes dazu, so sagen, dambes sei nicht einzunehmen gewesen, die Sozialdemokratie sei rein klar geblieben. Kennt Herr Richter wirklich nicht die brillante Abfuhr, die ihm u. a. ein ehemaliger Kollege Dr. Franz Wehring bereitetete? Nach allem: Sieger in dem neuesten Wortgefechte war nicht Herr Richter.“

Man sieht aus diesen Reden, daß die bürgerlichen Blätter nicht nur lügen, sondern wissenschaftlich lügen, wenn sie die Sozialdemokratie nach den Zukunftsstaatsdebatten eine schwere Niederlage erleiden lassen. Wie vernichtet die Sozialdemokratie ist, wird ja die Zukunft zeigen und kluge Augen werden die bürgerlichen Redefloskeln bemerken, wenn sie dann einmal ihr Geschrei über die Niederlage der Sozialdemokratie durchlesen!

Zum Schluß dieses Artikels mögen noch einige Worte eines evangelischen Pastors über die Sozialdemokratie und ihre Gegner hier Platz finden. Derselbe — es ist der lutherische Pastor Ernst Schall — sagt in einer seiner Schriften:

„Tropfen die Zahl der kleineren und größeren Schriften über und gegen die Sozialdemokratie groß ist und täglich größer wird, so scheint mir eine Besserung derselben dennoch nicht überflüssig, sondern im Gegenteil notwendig. Einerseits liegt dem unermesslichen Eifer der Sozialdemokratie und ihrer Iosowal an Zahl als Inhalt großen und mit vielem Geschick, Unfakt und Wissenhaft redigierten Presse nicht ein ähnlicher Eifer aber eine auch nur annähernd ähnliche Presse entgegen. Im Gegenteil beides, der Eifer und die Presse, lassen viel zu wünschen übrig, die Unkenntnis in sozialen Fragen und bezüglich der Presse der sozialdemokratischen Partei ist bodenlos und zwar fast am meisten in den oberen Schichten der Gesellschaft, die sowohl Träger der Bildung als Träger des Staates zu sein vermögen. Underschied ist nicht mit der Befangenheit und das Vorurteil auch bei vielen, welche sich sonst vor der Gleichgültigkeit der meisten durch lebendiges Interesse auszeichnen, sehr groß zu sein, jedoch ihr Urteil durch die öffentliche Meinung gebildet ist.“

So Herr Pastor Schall. Auch seine Worte geben manchen Stoff zum Nachdenken, der sich nicht abfällig der Wahrheit verfließt.

Politische Naderhaft.

Die Auflösung des Reichstages scheint nun eine unabwehrbare Thatsache zu werden. Der Ministerpräsident des Grafen Caprivi, Hauptmann a. D. v. Helffeld, sendet den Zeitungen eine Notiz zu, in der es wörtlich heißt: „In dem maßgebenden Kreisen neigt man, da eine Veränderung in der Haltung des Zentrums nicht zu erwarten steht, immer mehr der Meinung zu, es werde der Ministerpräsident wegen binnen kurzer Zeit zur Auflösung des Reichstages kommen.“

Nach seiner eigenen Erfahrung urteilend, meint jedoch Wismarck in den „Hamb. Nachr.“, daß es zu einer Auflösung nicht komme, weil er an der schließlichen Siegkammer der Parteien nicht zweifle. Wie der Welfenfondverwalter seine Rechte zu beurteilen weiß!

388

Jolly Morrison.

Roman von Frank Barrett.
Autorisierte Uebersetzung von H. Geisel.
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Jetzt blickte Roland durch das Fenster; sein Gesicht sah bleich aus — er ängstigte sich offenbar um Jolly und legte nicht ihm zu, um ihn zu beruhigen.

„Warum nicht Du dem Manne auf dem Bode zu?“

„Ährste Jolly misstrauisch.“

„Um ihm zu zeigen, daß ich wohl und in Sicherheit bin.“

„Als ob Du das wüßtest! Schau her!“ Und damit zog John Morrison ein starkes Messer aus der Holentasche; es hatte einen Hohlgriff und einen Haken zum Reinigen der Pferdehufe.

„Was soll das Messer?“ fragte Jolly.

„Ich will Dich beschützen, wenn er Dich bedrohen sollte.“

„Stecht es nur ein — von ihm habe ich nichts zu befürchten.“

„Doch — wie heißt er?“

„Ihr kennt ihn doch nicht.“

„Wie heißt er?“ wiederholte John Morrison heftig.

„Aueling.“

John schrie laut auf. Roland wandte sich um, und als das Licht der Wagenlampe voll auf seine Züge fiel, schlug der Alte die Hände vor's Gesicht und schloste:

„Er ist — ich kenne die Augen und das helle Haar, aber er ist jünger geworden — ihn haben keine toten Haken verfolgt.“

Das Messer war dem Alten entfallen; er hob es auf und schloste:

„Wenn er sich wieder umdreht, zerhacke ich die Scheibe und soße ihm den Haken ins Herz!“

„Geht mir das Messer“, befahl Jolly streng.

Johns Wut war verfliegen; er grinst blödsinnig und sagte bittend:

„Laß mir's, Jolly — ich thu ihm nichts, nur wenn er wieder ein Hase wird, wehre ich mich gegen ihn.“

„Her mit dem Messer!“

Jögend reichte der Alte Jolly das Messer. Sie ließ das Seitenfenster herab und schleuderte das Messer auf die Straße.

„Doch — jetzt find wir in seiner Gewalt!“ jammerte John mit gerungenen Händen.

„Er wird uns nicht haben.“

„Du kennst ihn nicht — ich kannte ihn auch nicht und hielt ihn für gut, bis er ein Hase ward und uns alle umbrachte.“

„Bestimmt Euch doch — er war noch ein Kind, als meine Mutter farb.“

„Und doch ist er's; ich kenne ihn und er heißt Aueling. Er und sein Waldbruder brachten mich um alles — ich weiß, daß er der Baron Aueling ist.“

„Der Baron Aueling?“ wiederholte Jolly bestürzt.

„Ja, der Baron — aber er ist wieder jung geworden.“

Jolly hatte die Empfindung eines Nachtwandlers, den ein lauer Ruf erschrecken und in die Tiefe führen kann. Thatsache reichte sich an Thatsache und die hierdurch sich bildende Kette schlang sich wie mit Zentnergewichten um sie und den blödsinnigen Alten. D. daß sie noch hätte weiseln dürfen, ob er wirklich ihr Vater sei; aber es erschien kaum denkbar, daß hier eine Verwechselung vorliegen sollte. Und wenn sie John Morrisons Tochter war, dann durfte sie mit Bestimmtheit annehmen, daß Rolands Vater es war, der all das Unglück und Gluck, von dem der arme Erbs sprach, über diesen gebracht. Roland hatte davon gesprochen, daß sein Vater den Titel Sir Aueling führe, und das Rebailonbild,

welches vor Sohn an der Uhrkette trug und als seines Vaters Porträt bezeichnet hatte, gleich Roland in frapperanter Weise.

Jetzt hielt der Wagen vor ihrem Hause in Lambeth, Roland sprang vom Bode und zugleich rief John Morrison den Schlag auf und schloste mit allen Zeichen der Angst aus dem Wagen, um sich hinter einem Laternenpaß zu bergen.

„Treten Sie zurück“, wandte sich Jolly heftig an Roland, „er schießt sich vor Ihnen.“

„Aber ich kann Sie doch nicht mit ihm allein lassen, er ist ein Tollhäusler und gefährlich.“

„Er ist mein Vater — alles andere ist für mich Nebensache.“

„Aber —“

„Gehen Sie“, rief Jolly mit dem Fuße stampfend, „allen Ansehen nach habe ich von Ihnen mehr zu fürchten als von dem armen alten Mann!“

Roland bot ihm zum Abschied die Hand, aber Jolly schien es nicht zu bemerken. Ihres Vaters Worte hatten sie zu tief erregt und sie empfand in diesem Augenblicke Wohlgefallen vor dem eleganten jungen Weltmann.

Dieser entfernte sich nur bis zur nächsten Straßenecke. Hier beobachtete er, wie der Alte hinter dem Laternenpaß hervorkam und an Jollys Seite die wenigen Schritte, welche zur Hauskammer führten, emporsprang; dann fiel die Thüre hinter den beiden ins Schloß und alles blieb still.

Etwa eine Viertelstunde später hörte Roland, daß Jollys Hauskammer wieder geöffnet wurde und vorstichtig um die Ecke spähdend, erkannte der junge Mann Frau Clip, die eine Flasche trug.

„Wie steht's oben?“ frug Roland schnell, indem er der Frau den Weg vertrat.

„D. er hat sich vollständig beruhigt — er ist in Jollys

Sonntags geöffnet von 8-10 Uhr, von 11-2 Uhr nachm.

Der ultramontane „Westl. Mer.“ versichert aber, daß im Zentrum für ein Abweichen von der bezeichneten Linie, der weisährigen Dienst ohne Erhöhung der Präzisionsgröße, nicht die mindeste Stimmung vorhanden sei.

Einen Vorschlag, den bereits mehrere der Regierung nahe stehende Blätter gemacht haben und auf welchen wir unsere Leser besonders aufmerksam machen, um zu leben, was nicht alles in der Luft schwebt, machen die „Milit.-Polit.“ Blätter, welche bekanntlich herausgegeben werden, um für die Militärvorlage zu begeistern. Dieses Blatt empfiehlt nicht weniger als die Revolution von oben. Es heißt darin in einem längeren Artikel am Schlusse, daß, wenn die Regierung sehe, daß ihre Velehrung über die Militärvorlage nicht fruchtete, man sich auf den festen Stab der Autorität stützen müsse. Das Volk wolle gefahrt und geteilt sein von einem kräftigen Willen. Vertrauen schenke es der Stärke und der Gewalt, um ihrer selbst willen, selbst wo es sie vielleicht nicht vollaus billigt. Ein solcher Staatsstreich, denn etwas anderes kann man darunter nicht verstehen, konnte der Regierung aber übel bekommen. Letztere mag dieses wohl einsehen. Auch glauben wir, daß es so weit kommt, die ganze bürgerliche Opposition der Regierung den letzten Mann und Großen bewilligen wird. Unseren Genossen können wir aber nur zurufen: Seid auf der Hut!

Übermal ein neues Gewehr! Generalmajor a. D. R. Wille veröffentlicht im Verlage von R. Gienkowitz eine sachlich gehaltene Flugdrift über „das kleinste Gewehr der Welt“, in der er zu dem Schlusse kommt, daß die Staaten demnach genötigt zu werden, zu einem Infanteriegewehr von nur fünf Millimeter Kaliber überzugehen. In Chile habe man Versuche mit einem 6-Millimeter-Gewehr gemacht, dessen größte Schußweite nach der Behauptung seiner Erfinder 6000 Meter betrage, während das Geschöß auf 5000 Meter noch ein Pferd vollständig zu durchdringen vermöge. In Russland habe man bei Proben mit einem 5-Millimeter-Gewehr erstaunlich günstige Ergebnisse erzielt. Nach Professor Sebler sei die 5-Millimeter-Waffe der 8-Millimeter-Waffe um das 2/10 lichter überlegen. Wille hebt als besonders Vorzug die Erhöhung der unmittelbaren Wirkung bei Betondern hervor. Der Verfasser schließt seine Betrachtungen wie folgt:

„Ein Vorkurs in der Gewehrfrage ist heute für die Heere, denen eine Neubewaffnung ihrer Infanterie in näher und notwendiger Aussicht steht, d. h. für alle, die nicht eben erst ein 6 1/2-Millimeter-Gewehr angenommen haben, nur dadurch zu erreichen, daß sie zunächst bald zum 5-Millimeter übergehen, das sich ungewöhnlich schon in nächster Zukunft vollkommen brauchbar herstellen läßt. Gleichzeitig sollte damit indes auch eine gründliche praktische Erprobung noch kleinerer Kalibers in Hand gehen, um wenigstens mit genügender Sicherheit festzustellen, wo die äußerste Grenze liegt, bis zu der man gegenwärtig und überhaupt vordringen kann, ohne auf — vorläufig aber dauernd — unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen. Nur so wird man in dem nun sichtbar zu erwartenden abermaligen Wettlauf auf der einmal geschlagenen Lebensbahn für alle Fälle gerüstet dasitzen und gegen unliebsame Ueberwachungen gesichert sein.“

Seit dem letzten französischen Kriege haben wir bereits drei neue Gewehrkaliber eingeführt. Die Neubewaffnung eines Gewehrs würde Deutschland mehr als 100 Millionen Mark kosten. Das käme alldann noch zu dem übrigen, bemerkt die „Freie. Pr.“ zu dieser erbautlichen Betrachtung.

„Die Autonomie“, das Organ der deutschen Polizeimanager in London, ist eingegangen. Dafür soll je nach Bedarf ein- oder zweimal im Monat ein anderes Blatt erscheinen, welches jedesmal einen anderen Titel trägt. Der Text dieses Blattes ist wenig „blutdürstig“ sein, als die „Autonomie“, schreibt das „Leipziger Tageblatt“. Die Polizei ist nicht also nun auch ohne „Autonomie“ auszukommen.

Der Auktionsverkauf in England. Aus London den 8. Februar wird gemeldet: Im Unterhause stand gestern nachts das Recht auf Arbeit zur Diskussion. Herr Keir Hardie begründete in längerer Rede sein Amendement, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß das immer

mehr um sich greifende Elend unter den industriellen Arbeiterklassen und die Frage der Arbeitslosen in der Thronrede übergegangen sind. Für das hohe Interesse, das man auf allen Seiten den Ausführungen des begabten Redners entgegenbrachte, zeugte der Umstand, daß trotz der späten Stunde die Deputierten nicht die mindeste Mühe auf sich ließen, die Sitzung beizuwohnen. Herr Hardie beschränkte sich auf die Schilderung der Lage und suchte an der Hand von Ziffern seinen Behauptungen Nachdruck zu verleihen. Zehn Prozent fähiger Männer, führte er aus, seien außer Arbeit zu stehen; das mache 1 300 000 Mann bei einem ungefähren Stande industrieller Arbeiter von 13 000 000. Und hinter diesen 1 300 000 Männern ständen Weib und Kinder, so daß man nicht gar weit vom Schlusse sei, wenn man die Zahl derjenigen, die in England unter dem Mangel an Arbeit zu leiden haben, mit 4 000 000 Menschen bemesse, — eine Ziffer, die der Bevölkerung von Irland ziemlich nahe komme; und doch sei immer nur von „armen“ Irland und nicht auch von dem Elend der Arbeitslosen die Rede. In London allein seien jetzt 50 000 Mann, die von bona fide Arbeitern — also die gelegentlichen Doodarbeiter und die „Coopers“ ungerührt — ohne Beschäftigung, infolge des schlechten Geschäftsganges. Dazu kämen 300 000 bloß gelegentliche Arbeiter mit höchstens 21 Schill. Wochenverdienst. In Glasgow seien amtlich verzeichnet 15 000 Arbeiter außer Arbeit, in Liverpool 7000, in Hull 6000, in Birmingham 5000 u. s. w. Das Schlimmste sei, daß diese Arbeitslosen den Preis der Arbeit brüden. Am Marttberichte der Regierung liege es, dem Elend — teilweise wenigstens — zu steuern. Der Staat solle vor allem, soweit er selbst der Arbeitgeber sei — z. B. auf den Docks — die Lebensstunden beseitigen. Es verhalte sich ferner nicht mit dem Staatsinteresse, die Materialien für das Postdepartement aus Bayern oder sonst von außen zu beziehen. Ein weiterer Schritt zur Beseitigung wäre die gesetzliche Einschränkung der Arbeitsdauer der im Verkehrswesen Beschäftigten. 150 000 Arbeiter würden sofort ihren Verdienst gefunden haben, wenn man die Arbeitsstunden auf den Eisenbahnen auf acht am Tage beschränkte. Endlich schlage er vor, von Regierung wegen Arbeiterkolonien in England zu erörtern, wie deren eine vor etlichen Jahren für die Armen in Newcastle vom Stadtrate dabeist mit günstigstem Erfolg ins Leben gerufen worden sei. — Mit einem warmen Appell an das Haus, die Sache der Arbeitslosen nicht hintanzujagen, schloß der Redner. Mit 276 gegen 109 Stimmen kam das Amendement zu Falle. Die Parteien stimmten keineswegs geschlossen. Die Regierung ließ durch einen ihrer Vertreter erklären, daß sie in dem Antrage ein Mißtrauensvotum erblicken müsse, da man doch erst ihre eigenen Bestrebungen zur Beseitigung des Übels abwarten müsse, ehe man ihr Unterlassungssünden zum Vorwurf mache. In Wirklichkeit hat aber die englische Regierung hinsichtlich der Arbeitslosenfrage weder etwas gethan, noch plant sie irgendwelche Maßnahmen. Die Bestrebungen, auf die der Minister anspielte, haben mit der Frage der Arbeitslosen wenig zu thun. Es besteht zwar die Absicht, ein eigenes Arbeitsdepartement dem Handelskanzler loszulassen und in demselben den Arbeitern selbst eine gewisse Vertretung zu geben und bezüglich der geistlichen Verkürzung der Arbeitsstunden ist eine Regierungsbill der Eisenbahnbediensteten betreffend angekündigt. Aber die Auktionsfrage für die Bergleute hingegen — wohl der wichtigste Teil dieser Frage überhaupt — liegt vorderrhand noch ganz auf privater Anregung und die Miners Federation of Great Britain konnte es bis jetzt bloß dazu bringen, daß Gladstone sich verpflichtete, demnach eine Abordnung des Vereins zu empfangen, um ihre Argumente zu vernehmen. Die Bewegung ist übrigens in jüngster Zeit insofern fortgeschritten, als nun alle unter der Erde Arbeitenden — also auch die Untergrundbahnbediensteten u. s. w. — in die Forderung der Bergleute mit einbezogen sind. Es kann kein Zweifel sein, daß die sozialen Fragen auf jeden Fall neben Homerule die meiste Zeit des neuen Parlaments in Anspruch nehmen werden. — So wenig hiernach in England in Beziehung auf die Arbeitslosenfrage und die Frage betr. die Verkürzung der Arbeitszeit gethan, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Sache sich ganz anders anstellt, als in unserm viel reicheren Deutschland. Und daß in England auch eher etwas geschehen wird, geht schon daraus hervor,

müßgestaltete, hilfloses Kind empfindet und gerade weil niemand sonst den armen Kreis liebt, umfalte sie ihn mit doppelter Anteiligkeit: Sie widmete all ihre freie Zeit dem Blödsinnigen; sie kleidete ihn anständig, brachte ihm Blumen, seltsame Früchte und Wilderbrüder mit und wa glücklich, wenn er sich an den Gabeln erfreute. Seit der Art ist gefast, daß ihres Vaters Zustand eine Folge des Trintens sei und daß ein erneuter Anfall des Deliriums sein Leben bedrohe, falls er zu viel Spirituosen genieße, wanderte Folly taufend anzuregen. Sie wusch seinen Appetit durch ausgetrocknete Speisen anzuregen, sie brachte ihn durch Schmeicheln und Scherzen auf andere Gedanken, wenn er zu trinken begierte, und wenn alles nicht verfrug und er das Rumglas an die Lippen setzte, steckte sie um die Wohlthat, einen Schluck mittrinken zu dürfen, was Folly glücklich gestattete, ohne zu bemerken, daß sie mehr als die Hälfte des ihr widerwärtigen Getränkes genöß.

Es war in jeder Hinsicht die denkbar schwerste Aufgabe, mit John Morrison zu hausen. Von Pflicht und Gewissen wurde der Alte nichts mehr und er lag und stahl, wenn er es zur Erreichung seines Zweckes nicht sah. Durch den Arzt gezwungen, verlagte Folly dem Vater Geld; sie verfolgte ihn reichlich mit allem, dessen er bedurft, und verlangte keinen Dank. Aber mit der den Wahnsinnigen so oft eigenen Schlauchtheit wußte er sich heimlich Geld für Rum zu verschaffen. Er wartete, bis Folly ausgegangen war, um alles, was nicht niet- und nagelstarr war, zum Flanbierher zu tragen und das Geld zu vertrinken; wenn er ausfand Trinken erpicht war, doch er weder an tote Follen noch an Roland Aveling, vor dem er sich doch sonst fürchtete, so daß er sich weigerte, mit Folly bei Tage auszugehen. Er konnte nicht leben“, flüchtete er dann ängstlich und drückte sich in einen Winkel. Und auch für Folly empfand John Morrison nur insofern

daß sich 109 Stimmen auf das Keir Hardie'sche Amendement vereinigten.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung vom 9. Februar. 1 Uhr.

Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern beim Titel „Staatsstet.“

Herr Müller-Dornum (natl.) ging auf die vorgeschlagenen Ausführungen der Abg. Ulrich und Barm ein und suchte die Unternehmungen gegen die Vorwürfe in Schutz zu nehmen, die der letztgenannte Abgeordnete gegen dieselben ausgesprochen hatte. Er empfahl daher der Regierung aus besonderer, mit dem Erfolg der Bestimmungen über die Sonntagsruhe in den industriellen Betrieben recht vorläufig vorgehen und die Erfahrungen bei der taumännischen Sonntagsruhe nicht unbenutzt zu lassen.

Herr Barm (natl.) verfuhr ebenfalls die Ausfühungen des Abg. Barm zu widerlegen. Ramentlich meinte er, daß sich im Königreich Sachsen die Verkürzung der Dampfloklokomotoren mit dem Fabrikinspektor durchaus bewährt habe. Auch er empfahl, bei den Bestimmungen über die Sonntagsruhe in den industriellen Betrieben recht vorläufig vorgehen.

Herr Ulrich (natl.) meinte, daß die Bestimmungen gegen den Vorwurf der Inkompetenz, Abg. Ulrich, nicht mit seinen Reden zur Sozialdemokratie, da können die „vernünftigen Reden“ des Abg. Richter nicht helfen.

Herr Ulrich (natl.) erklärte, er habe sich gerade für die Arbeiterauskünfte und den direkten Verkehr der Arbeiter mit den Arbeitgeberern warm ausgesprochen. Er erklärte, daß die Bestimmungen nicht entgegenstünden und beantwortete eine Befragung gegen Arbeitslosigkeit. Wieder beauftragt die Beschließung der Beschäftigung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.

Herr Barm (natl.) erklärte in Bezug auf letzteren Punkt, daß die Arbeiten dafür in vollem Gange seien, daß auch die Sachverständigen zur Beurteilung herangezogen werden sollen und die Regierung beschließige, die Beschäftigungen in einem Akte vorzunehmen. Die Bemerkung des Abg. Barm bezüglich der Berichte der Fabrikinspektoren — dieselben seien Anklageschriften gegen die Unternehmer — verwarf er als unzulässig.

Herr Barm (natl.) Herr Landen dem Arbeiter gerade dadurch zu nützen, daß wir nicht schon fassen, wie Dr. Ulrich ganz hat. Erh seitdem wir in diesem Sinne wirken, ist überhaupt etwas erreicht worden. Wir lassen uns auch nicht durch solche Vorwürfe beeinflussen. Wenn Herr Barm gegen meine Ausführungen sagt, ich sage nicht, daß die Bestimmungen der Gewerbebetriebe gegen die Arbeiter der Minister es für übertrieben hält, daß ich dieses auch eine Anklageschrift gegen die Unternehmer sei, so ist das ein Mißverständnis. Ein Arbeiter sagt in dem Berichte selber, er habe gewisse Wohlthaten erreicht, die dem Arbeiter selbst zu machen. Das ist doch der tröstliche Gedanke, wenn die Fabrikinspektoren anerkennen, daß diese Bestimmungen dem Arbeiter Nutzen gebracht haben. Die Sache der Inspektoren schülen, und daher haben wir die vorgekommenen Mißstände an die Öffentlichkeit gebracht. Herr Müller hat behauptet, wir hätten den Ausnahm im Saargebiet errigt. Demgegenüber muß ich bestimmt erklären, daß wir mit diesem Ausnahm garnichts zu thun haben, daß wir im Gegenteil davon warnten. Wohl aber ist es, daß die Sache einen Einfluß auf diese Bewegung gehabt hat. Dr. Hartmann riet aus, ein freimüthiges Verhältnis der Arbeiter zu den Fabrikinspektoren herzustellen. Das thun wir Zug für Zug, wir halten uns aber auch für verpflichtet, auf die Mißstände hinzuweisen.

Dr. Hartmann weist uns auch darauf hin, daß es ein Recht des Arbeitgebers ist, seinem Arbeiter zu kündigen. Wenn er es aber thut, bloß weil der Arbeiter von seinem Rechte Gebrauch macht, oder weil dem Arbeitgeber diese Sache nicht gefällt, dann ist es eine Ueberbrechung des Arbeitgebers. Wir wollen die Menschenrechte fördern, wir wollen den Job befreiten, das kann aber nur geschehen, indem wir die Dinge zeigen, wie sie sind. Wenn wir solche Verhöhnungsversuche machen, dann ist die Sache nicht zu machen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Müller und Bebel wußte Abg. Cammager (natl.) eine Erweiterung des Reichsgesetzes, betreffend den Schutz der Photographien.

Fortsetzung Freitag 1 Uhr.

11. Sitzung vom 10. Februar. 1 Uhr.

Die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern wird fortgesetzt.

Herr Müller (natl.) will einige Beschwerden über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vörbringen.

„Vor allem sind Klagen aus den Kreisen der Baarenhändler in die Öffentlichkeit getreten. Diese haben eine Einbuße von etwa 2 Proz. ihrer Umsätze erlitten. Die Stunden für die Öffnung der Läden müssten anders gelegt werden, etwa von 12—1 und von 3—5 und außerdem 2 Stunden des Morgens. Auch die Nahrungs- und Genussmittelschäfte sind durch die jetzige Regelung der Sonntagsruhe beeinträchtigt, namentlich diejenigen, die die arbeitenden Klassen zu ihrer Nahrungszubereitung gebrauchen. Die Arbeiter sind für den Einkauf von Waren auf den Sonntag angewiesen. Ebenso wie eine Erleichterung für Geschäfte angeht, die mit heißen Blumen, Eis und Spiritus zu gelieferten handeln.“

Herr Bebel (log.) wieder ist noch keine Aussicht vorhanden, in nächster Zeit die Sonntagsruhe für die Industrie zu erhalten. Wir machen es den Eindruck, als ob im Bundesrat die Ansicht vorwalte, das Ziel dieser Bestimmung hinsichtlich der Sonntagsruhe hätte man bisher schon zur Klärung der Sachlage kommen können. Das

Liebe, als er hoffte, durch sie dies oder jenes zu erlangen. Für eine Flasche geistiger Getränke hätte er Folly jederzeit eingetauscht; wenn er ihr Anteiligkeit bewies, geschah es nur, um sie gefügig zu machen und wenn sie ihm etwas verlagte, suchte er ihr.

Strach er aber von vergangenen Zeiten, so war John Morrison vollkommen klar; er erzählte Folly von ihrer Mutter, von ihren Geschwistern, von seinem eigenen Fiebis und wie er trotz Elend und Not brav und ehrlich geblieben, bis der tote Hofe kam und ihn unglücklich machte. Wenn er an diesen Punkt gelangte, verwirrten sich seine Gedanken regelmäßig wieder; er sprach von der Ungerechtigkeit, die ihn ins Gefängnis gebracht, von Sir Avelings Härte und wie sie dann alle gestoren seien. Daß der Fortschritt an seinem Unglück Schuld gehabt, daß er Sir Aveling auf ihn gehetzt, hatte sich in John Morrissions Erinnerung vermischt; für ihn war der Baron der allein Schuldige und diese Ansicht brachte er auch Folly bei. Daß es nicht der alte Baro Aveling, sondern dessen Sohn gewesen, der ihn in den Strafenort geworfen, wollte John Morrison nicht einsehen. Hundertmal konnte er an Folly die Frage richten: wo ist Sir Aveling? und wenn Folly dann sagte: Er ist auf dem Lande, er wohnt im Schloß Aveling, dann fragte John weiter: „Woher weißt Du das?“

„Ich habe seinen Sohn gefragt.“
„Stauhe ihn nicht, Folly — er ist doch der Baron — er jaßt nur nicht. Hatte ich ihm nur damals, als er auf dem Hofe lag, mein Hutemesser in den Rücken gestochen.“
„Verzeihe Dich, Vater — er ist tot und nicht.“
„Das jagt er und Du glaubst ihm, aber ich weiß doch, was ich weiß. Er will Dich bestören, damit Du ihm hilfst, tote Follen auf mich zu setzen — er steht vor dem Haupte und wartet auf mich. Berstreich mir, mich nicht auszuliefern, Folly — schübe mich!“ (Fortsetzung folgt.)

wird. Wohin das führen muß, kann man sich lebhaft denken: Die Arbeit verliert nach und nach den Boden unter den Füßen, zur höchsten Gefahr des freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte. Eine größere Bedrohung für die heutige Kultur kann es wohl kaum geben, als in diesem System zu Tage tritt.

Am nächsten Mittwoch (Abendmitem) sollen auf Grund einer Polizei-Berichtung vom 21. März 1879 Schaufellungen, Kanäle, Gänge und ähnliche Vorrichtungen nicht funktionierend und können nach einer dahingehenden Befestigung der hiesigen Polizei-Verwaltung eine eingehende Anträge auf Abstellung der Erlaubnis zur Abhaltung solcher Vergnüngen nicht berücksichtigt werden.

Infolge eines **Stornierbrandes** in dem Hause große Steinstraße 10 wurde am Sonnabend abend die Feuerwehre alarmiert; doch brauchte dieselbe nicht in Thätigkeit zu treten, da der Brand, ohne größeren Umfang anzunehmen, wieder erlosch.

Ausgetraunt ist am Sonnabend abend auf dem hiesigen Bahnhofs ein Personenwagen 2. Klasse. Derselbe mußte aus dem Zuge, in welchem er sich befand, ausgerangiert werden.

Die **Cholera-Epidemie**, welche mit Ende der vorigen Woche erfolgen zu sein schien, hat inzwischen wieder ein Zeichen ihres Vorhandenseins gegeben, indem in der Zeren-Anstalt Nietenle 1 weiterer Todesfall vorgekommen ist, was immerhin als eine neue Warnung hervorgehoben werden muß.

Im Monat Januar 1893 wurden in der Stadt Halle 343 Kinder als geboren angemeldet, 188 männlich und 155 weiblichen Geschlechts; darunter 42 uneheliche Geburten. 6 männliche und 9 weibliche von hiesigen, 17 männlich und 10 weibliche von auswärtigen Müttern. Von 297 Kindern sind die Eltern evangelischer Konfession 20 katholischer 3 moschischer 23 gemischter 23 Diffidenten.

Als verstorben sind angemeldet: 119 Personen männlichen und 98 weiblichen Geschlechts = 217, dazu 7 Totgeburten sind 224 Todesfälle.

Alter der Verstorbenen:

unter 1 Jahr	28 männl., 21 weibl. Geschlechts,
von 1	9 " 4 " "
2-5	6 " 16 " "
6-15	7 " 4 " "
16-20	4 " 3 " "
21-30	8 " 4 " "
31-40	10 " 5 " "
41-60	23 " 10 " "
61-80	22 " 20 " "
über 81	2 " 11 " "

119 männl., 98 weibl. Geschlechts.

186 waren evangelischer, 5 katholischer, 2 Konfession, ungetauft 24.
Es waren 64 männliche, 54 weibliche lebig; 40 männliche, 19 weibliche verheiratet; 13 männliche, 25 weibliche verwitwet, 2 männliche, weibliche geschieden, 25 weibliche Geburten wurden 343, Todesfälle waren 224, mitjnin 119 Geburten mehr als Todesfälle.
Ehen wurden 47 geschlossen.

Wiederkommen der Bekannte Sänger, welche seit etwa 3 Tagen vermisst wurde, ist am letzten Donnerstag im Gefolge bei Hofstraße mit dem Rücken an einen Baum geklebt, ist aufgefunden worden. Anschließend liegt Gefährdung vor, doch ist nichts darüber bekannt, was die Frau in den Tod getrieben hat.

Aus dem Gerichtssaal.
Entscheidungen des Reichsgerichts.

Leipzig, 10. Februar. (Verordn. Hugo Schöndorfer). Vor dem zweiten Strafsenate des Reichsgerichts fand heute die außerordentlich umfangreiche Revisionsoberhandlung des bekannten Berliner Bankier Hugo Böhm statt. Der Angeklagte insofern als der Staatsanwalt hatten Revision eingelegt. Das Ergebnis der Verhandlung war die Aufhebung des Urteils auf beide Revisionen hin. So weit es sich um die Revision des Angeklagten handelte, führten die anwendenden Bestimmungen der beiden Beträge für die Aufhebung. Bei der Revision des Staatsanwalts gab die Auslegung die ohne Begründung erfolgte Ablehnung des Antrages auf Ausdehnung der Anklage auf betrügerischen Bankrott.

Haß und Fern.

Berlin, 10. Febr. Das bekannte literarische Medium Frau Valeria Köpfer war am 18. Mai v. J. wegen vollendeten und versuchten Betruges zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden und hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, welche heute die Strafkammer beschloß. Der Gerichtshof hob das erste Erkenntnis auf und verurteilte die Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnis unter Vorfall des Ehrverlustes.

Verurteilung. 9. Februar. Soldatenmißhandlungen bilden hier nach dem „Schw. Bot.“ seit einigen Tagen das Gesprächsthema. Die Mißhandlungen sollen von einem Feldwebel und einem Unteroffizier begangen worden sein. In einem Fall soll der Feldwebel einem Soldaten befohlen haben, lachende Suppe zu essen; der Mann erkrankte und starb. In einem andern Falle soll es sich um das beliebte Spucken in den Mund handeln. Die Mißhandlungen sollen seit 1885 stattgefunden haben. Der Feldwebel soll zu acht, der Unteroffizier zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden sein.

Marktbericht.

Sonnabend den 11. Februar.

Eier p. Mandel	1.50	Butter pro Stück	5.50-8.00
Butter p. Pfd.	1.05-1.20	Kanonen pro Stück	3.00
Kartoffeln 5 Liter	0.25	Hühner pro Stück	1.75-2.00
Weißkohl p. Mandel	2.50	Milch pro Stück	2.00
Kartoffel p. Pfd.	2.50	Eenten pro Stück	3.00
Sellerie p. Pfd.	1.50-2.00	Ehne pro Stück	5.50-8.00
Blumenkohl pro Stück	0.35-0.50	Wollschaf pro Stück	1.20-1.40
Kohlraben p. Pfd.	1.50-2.00	Karpen lebend p. Pfd.	0.80-0.90
Schnittkohl p. Pfd.	0.20	Karpen lebend p. Pfd.	0.80-1.00
Sengurten p. Pfd.	0.40	Schick lebend p. Pfd.	1.20
Pharmenus p. Pfd.	0.25-0.30	Wachse p. Pfd.	0.25-0.30
Zauben pro Paar	1.00-1.40	Wollschaf p. Pfd.	0.15-0.20

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 10. Februar.
Aufgebote: Der Gärtner Robert Windemann und Amalie Schmidt (Diemig) Der Handwerksmaler und Banquett Heinrich Schmidt und Katalie Grotzin (Hatz 20). Der Waler Ludwig Engelhardt und Martha Müller (Curmstraße 24 und Weidenplatz 8). Der Gehilft Wilhelm Ritter und Joha Brind (Großgasse und Mansfelderstraße 41).

Geboren: Dem Kantor Waltha Wolpert eine Z. Martha (großer Berlin 8). Dem Brautmann Hermann Lange eine Z. Käthe (Hofstraße 15). Dem Rechtsanwältin Albert Reitz eine S. Albert (Hofstraße 50). Dem Droßfahnenführer Paul Reitz eine S. Erdmann Richard Paul (Hofstraße 8). Dem Gelbteiler Friedrich Schumann eine S. Wilhelm Dalar (Mansfelderstraße 62). Dem Rentier August Schulte eine S. Friedrich Wilhelm (Bismarckstraße 2. ungel. 2).

Geboren: Des Schneidermeister Valentin Breyer S. Paul, 1 J. (Gießstraße 21). Die Witwe Amalie Wittke geb. v. Wilmsdorf, 62 J. (Waldstraße 11). Der Kaufmann Hermann Bahr, 83 J. (Hofstraße 4). Der Fabrikarbeiter Gustav Fischer, 46 J. (Richtstraße 20). Der Brautmann Adolf Knipper, 66 J. (Hofstraße 2). Der Arbeiter Carl, 46 J. (Hofstraße). Der Generalleutnant a. D. Ercelleng Bernhard von Gelsow, 83 J. (Wettinerstraße 20). Des Bädermeisters Carl Große S. Carl, 4 R. (Streiberstraße 7). Die Witwe Therese Eichhorn geb. Schmittler, 64 J. (Steg 2). Der Rentier Gustav Reber, 63 J. (Hofstraße).

11. Februar.
Aufgebote: Der Lieberpöckelkuchen-Extrakt Leonard Jurany und Agnes Jurany (Halle und Berlin). Der Restaurateur Paul Schreier und Bertha Bauer (Krausenstraße 27 und Königstraße 16).

Verheiratungen: Der Handarbeiter Carl Wagner und Marie Krennberg (6. Bernstraße 1). Der Handarbeiter Johann Bauer und Karoline Giesche (Wangenstraße 4). Der Bauarbeiter Hermann Eitel und Emma Müller (Hofstraße 20). Der Bäckermeister Max Ufer und Maria Ege (Weissenhof und Gr. Steinstraße 66). Der Waler Carl Duerste und Bertha Bieging (Karlstraße 5 und Bretha).
Geboren: Dem Kaufmann August Herber eine Z. Christiane Luise Marie (Hofstraße 20). Dem Schmiedemeister Robert Johann ein S. Alfred Adolf (Schwefelstraße 9). Dem Handarbeiter Ludwig Ballig ein S. Franz Reich Artur (Hofstraße 20). Dem Tischler Otto Hausch ein S. Alfred (Auguststraße 15). Dem Zigarrenmacher Richard Schick ein S. Kurt Hans (Hofstraße 9). Dem Eisenarbeiter Eduard Berg eine Z. Joha Emma Anna (Schloßstraße 6). Dem Bedienten Dr. Waltha Schenken eine Z. Friederike Wilhelmine Elisabeth (Karlstraße 26). Dem Handarbeiter Otto Baack ein S. Paul Otto (Krausenstraße 6). Dem Knappschloß-Riffert Ernst Weiser ein S. Ernst Eduard (Hofstraße 1). Dem Waler Albert Böhler ein S. Eduard Richard (Hofstraße 10). Dem Müller Julius Bode ein S. Georg (Hofstraße 6). Dem Waler Otto Hoff eine Z. Wilhelmine Anna (Hofstraße 1). Eine ungel. 2.
Geboren: Des Zimmermann Heinrich Wagner Z. Anna, 1 J. (Gießstraße 48). Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

Verheiratungen: Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

Verheiratungen: Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

Verheiratungen: Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

Verheiratungen: Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

Verheiratungen: Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

Verheiratungen: Des Tischlers Albert Sonnabend Z. Frieda, 1 R. (Streiberstraße 2). Die Witwe Charlotte Köhler geb. Schreier, 82 J. (Hofstraße 26). Der Wagner Ludwig Krennberg, 31 J. (Krausenstraße 20). Des Schlossers Friedrich Festig Z. Anna Bauer, 2 R. (Wettinerstraße 2). Der Kaufmann Friedrich Jentzsch, 45 J. (Hofstraße). Der Walermeister Adolf Duerste, 54 J. (Schwarzenstraße 4). Des Tischlermeisters Carl Popper Ehefrau Therese geb. Walf, 74 J. (gr. Berlin 3). Des Handarbeiters Heinrich Köhler S. Walf, 1 J. (Hofstraße 9). Des Maurers Friedrich Krug Ehefrau Marie geb. Walf, 82 J. (Hofstraße). Der Materialwarenaushändler Friedrich Reber, 30 J. (Krausenstraße 9).

empfehle mehrere 1000 Paar

Konfirmation

Konfirmanden-Stiefeletten.

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Größtes Schuhmagazin der Provinz Sachsen.

Konfirmanden - Stiefel, früher Mk. 5, jetzt nur 4 Mk.
Führe nur genaue Schuhwaren, keine sogenannte Maßschuwaren, die oft nur gepappt ist.

Restaurant zur Wollschlucht
Bismarckstrasse 23.
Heute Dienstag **2. großer Narrenabend.**
Selbstgebackene Pannkuchen. H. Zinger Bier.
Narrenspassen gratis. Für Unterhaltung ist gesorgt.
G. Müller.

Restaurant Kühler Brunnen.
Dienstag den 14. Februar (Hofstraße)
großer Narrenabend
mit **Bockbierfest.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Ed. Hofmeister.

Fasnacht im Landsknecht
Brunnengasse 2
grosse Narrensitzung.
Der größte Narr bekommt eine rein goldene Herrschaft, ohne Schlüssel anzugehen; die beste Narrin ein edles Nidel-Krandaub.

Zur Konfirmation
bringe mein großes Lager fertiger Anzüge in nur guter Qualität in gefälliger Erinnerung. Auch empfehle ich einen Vollen schwarzen Cachemir sowie andere Kleiderstoffe billig.
Konfirmanden-Jacketts in den neuesten Schnittten und guten Stoffen.
A. Lustig,
Hermannstraße 5, geradüber der Schule.

Ges. Ver. Vorwärts, (gemäßigter Reichsdeutscher).
Jeden Mittwoch abends 8 Uhr **Lebenskunde** in Tischler's Restaurant, Martinsberg 5.
Hamburger Kaffee
Fabrikat, kräftig und schon schmeckend, verkauft zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfd. in Borkkaffe von 9 Pfund an 39 Pf.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensleben bei Hamburg.

Kartoffeln,
Magnum bonum, Neustädter, empfehle großen Vorrat, auch in halben und Viertelstücken zum billigen Preis. Bestellungen werden schnell und reell ausgeführt von
Oskar Heller, Eiteneck 23.
Schweizerkäse
à Pfd. 60 Pf.
F. H. Krause,
große Ulrichstr. 24.
Neue und gebrauchte Möbel,
Volleneinrichtungen etc. billigst
Thorststraße 36.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.
Montag den 13. Februar.
148. Vorst. — 34. Vorst. außer Abonnement.
Gedächtnisfeier
zu **Richard Wagner's** 10jährigen Todestage.
Trauermarsch aus der „Trilogie“ von Ludwig van Beethoven.
Prolog von Berg und Lichtstrahl, gesprochen von Elisabeth Greve.
Trauermarsch. (Sieglieb's Tod — Götterdämmerung).
Apothek.
Dargestellt von den Mitgliedern des Schauspielers und der Oper.
10 Minuten Pause.
Die Walfüre.
(1 Akt).
Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Rich. Wagner.
Zum Schluss:
Siegfried.
(3 Akt).
Zweiter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Rich. Wagner.
Dienstag den 14. Februar.
149. Vorst. — 115. Ab. Vorst. — Farbe blau.
Fant.

Ertragtheil in 5 Akten von Goethe.
Direktor: S. Schreiner.
Theaterdirektor: Ewald Koch.
Kassier: Carl Schreiner.
Nachkassier: H. Heßinger.
Gabel: R. Köhler.
Michael: E. Neumann.
Silvanus des Herrn: S. Schreiner.
Reichshofmeister: Schmidt-Höpler.
Fant: F. Rinald.
Wagner, sein Familius: Carl Heideau.
Geist der Erde: Reinr. Meyer.
Erster: G. Wankel.
Zweiter: H. Junge II.
Dritter: W. v. Omigh.
Vierter: H. Walowa.
Fünft: Richard Ober.
Sechster: Ewald Koch.
Siebter: H. Heßinger.
Achtter: H. Wankel.
Neunter: Hanns König.
Zehnter: H. Schmidt.

Ein Bettler Johann Kaula.
Altes Weib E. Kreuzer.
Reiter G. G. Berger.
Dritter Conrad Dreier.
Froch H. Rohmann.
Brander A. Schumacher.
Altmayer W. W. Bier.
Siehe Peter W. Bier.
Alte Dame Peter W. Bier.
Frau Karthe Schmettern Emilie Friedau.
Margarethe Margarethe.
Valentin, ihr Bruder Soldat Carl Bogel.
Rezeleier, Reetzlag, Reetzläschen,
himmlische Herrschaften, Kirchgänger, Volk,
Soldaten, Spaziergänger, Erscheinungen,
Bauern.
Nach dem 2. Akte Pause.

Balshalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Die **Gesellschaft** (9 Personen),
symphonisch-qualifizierter Orchester-Kunstler.
— Hr. **John Elmer**, Violoncell.
— Hr. **Ed. Bueck**,
musikalisch-gesangliche Kraft. — Fräulein
Clara Conrad, Violine- und Violoncell-Spielerin.
— Fräulein **Julie Nitz** und Herr **Kurt**
Gartl, humor. Gesangs- und Charakter-
Duettsisten. — Die **Ballet-Gesellschaft**
Gesellf., acht Damen.
Beginn 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater.
Heute Montag
Eine feste Burg ist unser Gott.
Morgen Dienstag
Benefit für Frä. Martha A. Reußen
Adem und Co.
Operettenpause in 4 Akten von Ed.
Jacobson und Leop. Ein.
Im Restaurant
Concert der Zyprier.
Stadt Breslau
Dienstag und Mittwoch-Abend.
Heute Dienstag großer Narrenabend.
H. Krause.
Dienstag
Schlachterfest
Kohlmann,
Hatz 12.

Zum Zwinger
Dienstag (Hofstraße)
gr. Narrenabend
verb. mit Kaspernämierung.
Die originelle Waise erhält eine Flasche Wein.
H. Pannkuchen, F. Wollbier.
H. Schalky.

Helmsath's Restaurant.
Morgen Dienstag
großer Narrenabend
mit musikalischer Unterhaltung.
Selbstgebackene Pannkuchen.
Zu Konfirmation empfehle
ff. Pannkuchen
12 St. gefüllt 50 Pf., 12 St. ungefüllt 25 Pf.
Otto Hänel, Karlstr. 1.
Eine Frau ludt Koch ab. Aufwartung für den ganzen Tag H. Ulrichstr. 36, II.
Zwei Mädchen zum Mitnehmen werden gesucht 4 Bismarckstraße 14.
Schuhmachereilicht ladet zu Herrn **Dr. Verold**, Obidienstraße, Auguststr. 59.
Dauerhafte Stiefelwaren verkauft **K. Katsch**, Albrechtstr. 23.
In **Loess Hof** sind zum 1. April noch 3 **Hausmannwohnanlagen** frei. Näheres durch Herrn **L. Mauss**, Schmidstraße 36.
Frdl. Wohnung, auf Wunsch mit Pferde- und Vieh, vorm. Obidienstraße, Schilgstr. 2.
Billige fremde Wohnungen a. 1. April zu vermieten. 4 Bismarckstraße 47.
Wohnungen zu 50 Thlr. zum 1. April zu vermieten. Hofstraße 21, 3. Et. r.
Ein **Korn Riese** wird event. getragen.
Frdl. Wohn., St. r., R. und Rubeu, u. 1. Etage a. 1. April zu bez. Badwitzerstr. 8 (4a).
Wobl. Schlafstelle mit oder ohne Koch-Geißstraße 39, 1. Et.

Mitbewohner zu einer frdl. Etage als Schlafstelle gesucht. Badwitzerstr. 12. redig.
Kollegen F. H. gratuliert zum Geburtstag. Die durstige Röhne.
Unfern alten Sanden **J. Wagner** in Röhne zu finden am 14. d. Mt. Statt findenden Geburtstages die besten Glückwünsche. Ob er sich auch das mehrenfalls?

Verkauf
Ein großer Vorrat an
H. Krause.

Verkauf
Ein großer Vorrat an
H. Krause.